2026.01.04. deutsch

Gruß: Halleluja! Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, Halleluja! Und wir sahen seine Herrlichkeit! Halleluja! (Joh 1, 14a)

Lesung: Lk 2, 41-52 (Basisbibel)

Jedes Jahr zogen die Eltern von Jesus zum Passafest nach Jerusalem. 42Als Jesus zwölf Jahre alt war, gingen sie mit ihm für das Fest dorthin – so wie es üblich war. 43Als das Fest vorüber war, machten sie sich wieder auf den Heimweg. Ihr Sohn Jesus blieb in Jerusalem zurück, aber seine Eltern merkten es nicht. 44Sie dachten: »Er ist bei den anderen Reisenden«, und wanderten den ganzen Tag weiter. Am Abend suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten.

45Doch sie konnten ihn nicht finden. Da kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. 46Am dritten Tag entdeckten sie ihn endlich im Tempel. Dort saß er mitten unter den Lehrern. Er hörte ihnen zu und stellte ihnen Fragen.

47Alle, die ihn hörten,waren sehr erstaunt über seine klugen Antworten.

48Seine Eltern waren fassungslos, als sie ihn dort fanden. Seine Mutter fragte ihn: »Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich verzweifelt gesucht!«

49Er antwortete: »Wieso habt ihr mich gesucht? Habt ihr denn nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?«

50Aber sie begriffen nicht, was er da zu ihnen sagte. 51Jesus kehrte mit seinen Eltern nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam.

Seine Mutter bewahrte diese Worte in ihrem Herzen. 52Jesus wuchs heran. Er wurde älter und weiser. Gott und die Menschen hatten ihre Freude an ihm.

Jes 61,1-11 Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir. Denn der Herr hat mich gesalbt, um den Elenden frohe Botschaft zu bringen, er hat mich gesandt, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um Freilassung auszurufen für die Gefangenen und Befreiung für die

Gefesselten, 2um ein Jahr des Wohlwollens des Herrn auszurufen und einen Tag der Rache unseres Gottes, um alle Trauernden zu trösten, 3um dies bereitzustellen für die, die um Zion trauern: um ihnen einen Kopfschmuck zu geben statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Gewand des Ruhms statt trüben Geists. Dann werden sie Terebinthen-der-Gerechtigkeit genannt werden, Pflanzung-des-Herrn, damit er sich selbst verherrlicht. 4Und die uralten Trümmerstätten werden sie aufbauen, die Ruinen der Früheren aufrichten und die Städte der Verwüstung erneuern, die Ruinen früherer Generationen. 5Und Fremde werden dastehen und eure Schafe weiden, und andere werden eure Landarbeiter und Weingärtner sein.

6Ihr aber werdet Priester-des-Herrn genannt werden, Diener-unseres-Gottes wird von euch gesagt werden. Die Reichtümer der Nationen werdet ihr geniessen, und mit ihrer Herrlichkeit werdet ihr euch rühmen. 7Dafür dass eure Schmach eine doppelte war und man die Schmähung als ihren Anteil bejubelte, deshalb werden sie in ihrem Land doppelt so viel besitzen, immerwährende Freude werden sie haben.

8Denn ich, der Herr, liebe das Recht, hasse Raub und Unrecht. Und in Treue werde ich ihnen ihre Belohnung geben und einen ewigen Bund mit ihnen schliessen.

9Und ihre Nachkommen werden bekannt sein bei den Nationen und ihre Sprösslinge bei den Völkern, alle, die sie sehen, werden von ihnen wissen, dass sie Nachkommen sind, die der Herr gesegnet hat. 10Wie werde ich mich freuen am Herrn! Meine Seele jauchze über meinen Gott, denn mit Gewändern des Heils hat er mich bekleidet, in den Mantel der Gerechtigkeit hüllt er mich, wie der Bräutigam nach Priesterart den Kopfschmuck trägt und wie die Braut sich schmückt mit ihrem Geschmeide.

11Denn wie die Erde hervorbringt, was spriesst, und wie der Garten seine Saaten spriessen lässt, so wird Gott der Herr Gerechtigkeit spriessen lassen und Ruhm vor allen Nationen.

Die Bibelwissenschaft teilt das Buch Jesaja heute in drei Teile. Der heutige Abschnitt stammt aus dem dritten Teil, aus der Zeit nach dem babylonischen Exil. Der Verfasser ist damit beschäftigt, wie Wiederaufbau gelingen kann. Dabei begegnen uns viele theologische Bilder, Begriffe und Transformationen.

Hier spiegelt sich die Realität der Diaspora wider – und zugleich die Situation derer, die aus dem Exil zurückkehren. Es stellen sich ganz konkrete Fragen:
Was tun wir mit fremden Menschen? Welche ethischen Entscheidungen treffen wir in der Not?

All diese Fragen stehen im Rahmen der Beziehung zu Gott.

Wiederaufbau.
Ich glaube, die Älteren unter uns können noch einiges darüber erzählen, wie schwierig der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg war. Wir kennen auch die Aufzeichnungen nach dem Ersten Weltkrieg und dem Friedensdiktat von Trianon. Und wir sehen bis heute die Folgen der Jugoslawienkriege und vieler anderer Kriege.

Es muss etwas Neues kommen. Denn vieles von dem, was früher war, ist zerbrochen.

An dieser Stelle möchte ich eine kurze Klammer öffnen. Mir ist in letzter Zeit immer bewusster geworden, dass wir viele Tragödien und Spannungen in uns mittragen, die schon vor Generationen erlebt wurden. Man spricht heute von **transgenerationalen Traumata**.

Wir als Reformierte kennen das besonders gut: Unsere Kirche wurde beschlagnahmt, der Kirchenbau vor 252 Jahren wurde nur schwer genehmigt, und die Gegenreformation war alles andere als freundlich. Dazu kommen Seuchen, Kriege und persönliche Tragödien.

Warum erwähne ich das?
Solche Traumata können identitätsstiftend sein: die Identität der Überlebenden, der Kämpfenden. Manche dieser Identitäten sind prägend und können uns Kraft geben. Gleichzeitig sehen wir aber auch die Gefahr, dass sie einengen, einsperren und andere Menschen ausgrenzen.

Jesaja spricht hier davon, dass durch Gottes Segen auch Fremde gesegnet werden können: die Zugezogenen, die Heimkehrenden, auch diejenigen, die von den Daheimgebliebenen mit skeptischen Blicken betrachtet werden.

Ein neuer Spross – wie eine Pflanze, die aufblüht – so wird das Volk aufblühen und Gottes Segen erfahren.

Das ist ein Versprechen. Eine Chance, die uns auch heute immer wieder erneuern kann. Die befreien und trösten kann – trotz transgenerationaler Traumata, trotz Elend, Trauer und Angst.

Natürlich ist das eine Vision des Jesaja. Und am Ende dieser Vision sehen wir Gerechtigkeit, die auf der Erde wächst.

Eine schöne Vision. Auch für uns heute.
Und ja, ich weiß: Angesichts vieler politischer Ereignisse scheint sie weit entfernt. Aber vielleicht beginnt sie unter uns – und durch uns. In kleinen Schritten. Als Beispiel, das anderen hilft und zur Motivation werden kann.

Wir können diese Vision haben und in unserem Leben danach streben.

Denn das prophetische Wort mit seinen Visionen und seiner Kritik richtet sich immer an Menschen, die hören sollen. An Menschen, die Verantwortung übernehmen können.

Und wir haben Beispiele in der Kirchengeschichte – auch in unserer eigenen Kirche –, wo dieses Wort gehört wurde und daraus Handeln entstanden ist: in der Diakonie, in Schulen, in Einrichtungen für Witwen, Waisen und andere Bedürftige, in der Auslandshilfe mit unterschiedlichen Projekten – Johanniter, Rotes Kreuz, Katastrophenhilfe.

Im Kern vieler dieser Organisationen steht genau dieser Hintergrund: eine Vision von Gerechtigkeit und Hilfe für Bedürftige. Am Anfang stand eine Vision – und dann eine neue Sicht auf die Realität und die Bereitschaft zu handeln.

Vielleicht ruft uns Jesaja auch heute dazu auf: eine Vision zu haben, in der Gott im Hier und Jetzt gegenwärtig ist und zugleich die Gegenwart

und Zukunft im Blick bleibt. Eine Vision, die Orientierung gibt, ohne den Menschen und den Boden unter den Füßen aus den Augen zu verlieren.

Mögen wir an solchen Visionen teilhaben. An der Vision Jesajas von Gerechtigkeit, Recht, Treue und Trost. Mit Mut zum Wiederaufbau, zum Weitergehen und zur Hoffnung – auch in diesem Kalenderjahr. **Amen.**

Gottes reichen Segen wünschend,

Kádas Richárd